

Jean-Claude Brisseau 1944–2019

Paris – Anfang der 1970er-Jahre arbeitete Jean-Claude Brisseau als Lehrer in der Pariser Banlieue – und drehte kleine, schwer einzuordnende Schmalfilme. Éric Rohmer, einer der Meister der Nouvelle Vague, begeisterte sich für Brisseaus mitunter drastisch nach außen gekehrter Innerlichkeit. Fortan standen dem Autodidakten größere Budgets zur Verfügung.

Für „Lärm und Wut“ wurde er 1988 in Cannes ausgezeichnet. „Céline“ lief 1992 im Wettbewerb der Berlinale. „Heimliche Spiele“ schließlich machte Brisseau zum Skandalregistreur – und hatte für den Filmmacher eine Bewährungsstrafe wegen sexueller Belästigung zur Folge. Die Cineastenbibel Cahier du cinéma kürte „Heimliche Spiele“ trotzdem zum Film des Jahres. Für „Das Mädchen von nirgendwo“ erhielt Brisseau 2012 den Goldenen Leoparden in Locarno. Am Samstag ist der streitbare Erforscher menschlicher Abgründe und sexueller Obsessionen im Alter von 74 Jahren in Paris gestorben. (jole)

Peggy Lipton 1946–2019

Los Angeles – Die US-amerikanische Schauspielerin Peggy Lipton ist tot. Lipton wurde 72 Jahre alt. Große Bekanntheit erlangte sie in den 1960er-Jahren durch die TV-Serie „The Mod Squad“, die sich als eine der Ersten mit Hippie-Gegenkultur auseinandersetzte. In Europa verbindet man Peggy Lipton vornehmlich mit David Lynchs Mystery-Serie „Twin Peaks“ (1991).

Von 1974 bis 1987 war sie mit dem Musikproduzenten Quincy Jones verheiratet. (TT)



Peggy Lipton war für vier Golden Globes nominiert. Foto: imago



Al Di Meola stand in Imst mit reduzierter Begleitband auf der Bühne und spielte sich durch sein umfangreiches Repertoire.

Foto: Thomas Böhm

Der König bin ich

Großgitarrist Al Di Meola versteckte seine Virtuosität beim Tschirgart Festival in Imst hinter unnötigen Effekten. Dafür trumpfte die Vorband „Kinga Glyk“ groß auf.

Von Luca Gasser

Imst – Freitagnacht in Imst. So hätte man Al Di Meolas Konzert im Imster Glenthof überschreiben können. Frei nach dem Album „Friday Night in San Francisco“ (1981), einer Kooperation Di Meolas mit John McLaughlin und Paco de Lucia. Dem 2014 verstorbenen de Lucia widmete Di Meola mehrere Nummern: „Songs für Paco“, zum Beispiel die begeistern- de Zugabe „Mediterranean Sundance“.

Der Gitarrenvirtuose war am Freitagabend der dritte große Act des Tschirgart Jazz Festivals in Imst. Begleitet wurde er nur von Kemuel Roig am Piano und Fausto Becca-

lossi am Akkordeon. Das Trio spielte sich durch Meolas eigenes großes Repertoire. Zudem interpretierten die Musiker Lieder von den Beatles („Norwegian Wood“) und Tangos von Astor Piazzola.

Das Ergebnis ist anspruchsvoller Jazz mit Weltmusik-Einflüssen. Die drei Weltmusiker spielten derart schnell derart viele Noten, dass manche Lieder überfrachtet wurden. Wenn Meola die Saiten so kurz anspielt, dass sie fast keine Zeit zum Schwingen haben, ziehen sich seine Mundwinkel konzentriert nach unten: „Ultra high speed finger picking.“ Die technische Versiertheit ist faszinierend. Beccalossis Akkordeon bringt eine folkloristische Note ins

Arrangement. Trotz der mehr als 40-jährigen Musikgeschichte und vielen diversen Kollaborationen herrschte zurückhaltende Kammermusik vor. Das liegt auch an Di Meolas letztem Album „Opus“ (2018), in dem er sich auf seine kompositorischen Fähigkeiten besinnt. Dabei könnte sein Set mehr. Bei drei Soli gleichzeitig geht die Struktur verloren. Eine ordnende, die virtuose Spiellust rhythmisierende Perkussion hätte sicher keinen Schaden angerichtet. Im Gegenteil.

Unnötig und störend ist der Effekt, den Al Di Meola konstant über seine Gitarre legt. Ein hoher Oktaver, der zu jeder Note einen kitschig-süßlichen Hall erklingen lässt. Ein

Ton wie von billigen Entspannungs-CDs oder Panflöten von Straßenmusikern. Nicht ganz so störend, aber ähnlich überflüssig ist auch der Verzerrer, der manche Soli weit in die 1980er-Jahre zurückwirft. Das ist schade: Statt des billigen Effekts wäre vermutlich eine richtige E-Gitarre besser gewesen.

Als dicke Empfehlung stellte sich die Vorband *Kinga Glyk* heraus. Mit einer jungen Bassistin aus Polen, die den Groove wortwörtlich auf die Bühne stampfte. Zusammen mit ihren Kollegen an Keyboard und Drums stimmte sie den Glenthof ein. Mit kompaktesten Rhythmen und eingängigen Jazz-Rock-Nummern. *Kinga Glyk* selbst

spielt den Bass als Solo-Instrument. Und obwohl sie spielt, als hätte sie einen Pakt mit dem Teufel geschlossen, ist der Auftritt beseelt. Überbeseelt sogar: Die Ballade „Hope“ etwa widmet sie Jesus Christus, „meinem Erlöser und Heiland“.

Al Di Meola betrat danach erst die Bühne, als das Publikum vorausapplaudierte. Im Bühnenhintergrund hing ein großes Transparent mit Albumcovers und Porträts. 15-mal Al Di Meola. Meist tief versunken in Denkerpose. „Opus“, Di Meolas jüngstes Werk, zierte ein goldenes Wappen: der selbst gekrönte Gitarrenkönig. Für seine Musik wird Al Di Meola gefeiert. Auch von sich selbst.

Farbige, vitale Horizont-Erweiterung

Flötenvirtuose Karl-Heinz Schütz und das Tiroler Kammerorchester InnStrumenti in Landeck und Innsbruck.

Von Ursula Strohal

Landeck, Innsbruck – Die Landecker Festwochen hori- zontale bieten, wie berichtet, bis Mitte Juni musikalische Gegensätze. Ihr Gestalter Karl-Heinz Schütz, Tiroler Soloflötist der *Wiener Philharmoniker*, spannt einen Bogen vom Schlager bis zur Klassik und stellte sich zum Auftakt gleichsam selbst als Solist zur Verfügung. Das festliche Landecker Eröffnungskonzert mit dem *Tiroler Kammerorchester InnStrumenti* vergangenen Samstag eröffnete auch das fruchtbare Networking der Beteiligten: Das horizontale-Konzert wurde nur elf Stunden später als Sonntags- matinee der *InnStrumenti*- Aboreihe im Haus der Musik Innsbruck wiederholt.

Hier wuchs das Echo der Begeisterung aus dem Ober-

land wieder zum O-Ton an. *InnStrumenti* in guter Verfas- sung, unter ihrem Dirigenten Gerhard Sammer und Schütz immer neu ein Erlebnis. Das „Concierto Pastoral für Flöte und Orchester“ des Spaniers Joaquín Rodrigo ist ein mit- reißend geschriebenes Werk von 1978, das Schütz mit sei- nem unvergleichlich schö- nen, variablen Ton zum Leben erweckte. Sein Spiel ist von natürlicher Poesie und in der Perfektion jenseits der Dis- kussion, in diesem Fall zeigte er auch Humor. Wo das Tem- po rast wie im ersten Satz, er- reicht er ohne Hektik musika- lische Gestalt bis zur feinsten Verästelung. Im großen Atem der Musik und in den Dialogen dieser konventionellen Partitur voll Wärme, südli- chem Temperament und Nat- urklang wendet sich Schütz den Kollegen im Orchester



Das Kammerorchester InnStrumenti und Solist Karl-Heinz Schütz eröffneten am Samstagabend das Landecker Festival horizonte.

Fotos: Zangerl

zu, dem Trompeter, dem Kla- rinettisten, der Oboistin bzw. Englischhornistin (der er spä- ter seine Blumen überreicht).

Das an den meisten ersten Pulten mit bekannten Solisten besetzte Orchester ging ani- miert auf Schütz' klingende Angebote ein. Gerhard Sam-

mer, präsent und umsichtig, hatte mit Emmanuel Chab- riers „Suite pastorale für Or- chester“ eine ideale Vorübung angesetzt: Stücke voller rhyth- mischer Feinheiten und Farben, die höchste Aufmerksamkeit fordern.

Nach der Pause nichts Ge-

ringeres als Wolfgang Ama- deus Mozarts Jupiter-Sym- phonie, C-Dur, Nr. 41. Die Vielschichtigkeit und Mehr- deutigkeit dieser unter tiefer Depression entstandenen Musik, die Lyrik im Zusam- menklang, die harmonischen Übergänge und Betonung

von Melodien und Linien, das und viel mehr ist gerade hier schwierig zu erreichen. Dem Orchester, engagiert, stilis- tisch zurückblickend und mit Naturtrompeten, gelang in Summe ein staunenswert achtbarer vierter Satz. Eine Symphonie zum Reifen.

